

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 3.

36. Jahrgang.
Sonnabend, den 5. Januar

1889.

Öffentliche Sitzung des Bezirksauschusses zu Schwarzenberg Mittwoch, den 9. Januar 1889, Nachmittags 3 Uhr

im VerhandlungsSaale der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.
Die Tagesordnung ist aus dem Anschläge in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 3. Januar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

In Gemäßheit der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 5. Dezember 1878 werden die Herren Bürgermeister zu Johannegeorgenstadt, Grünhain und Aue, sowie die Herren Gemeindevorstände im Bezirke der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft veranlaßt, das ihnen in den nächsten Tagen in doppelten Exemplaren zugehende Erhebungsformular, die Ernteertrags-Ermittelung für das Jahr 1888 betreffend, nach Maßgabe der auf demselben gedruckten Anleitung und der in einem Druckexemplare ihnen gleichfalls zugehenden Verordnung vom 5. Dezember 1878 unter Zuziehung von Orts- und Landwirthschaftskundigen auszufüllen, das ausgefüllte, gehörig vollzogene Erhebungsformular aber in einem Exemplare unerinnert bis spätestens

den 15. Februar 1889

anher einzureichen und das zweite Exemplar des ausgefüllten Formulars zu den Gemeindevorständen zu nehmen.

Schwarzenberg, am 2. Januar 1889.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

Ruß- und Brennholz-Auktion.

Das von den Bäumen auf der oberen Straße hiesigen Ortes herrührende Holz, als: 19 Ahornstämme, 20 Eschenstämme, einige Partien Reifig und stärkere Aeste, soll

Montag, d. 7. Januar 1889, von Nachmittags 1 Uhr ab an Ort und Stelle meistbietend zur Versteigerung kommen.

Die Gemeindeverwaltung zu Schönheide.

Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

Im Sendel'schen Gasthose in Schönheiderhammer kommen

Sonnabend, den 12. Januar 1889, von Vormittags 9 Uhr an

folgende Nutzhölzer, und zwar:

219	Stück	fichtene	Stämme	von 13—19	ctm.	Mittenst.,	} im Schlage der Weichh. 48, hölzer in d. Abtheil. 12 bis 14, 27, 28, 30, 31, 35, 42, 43, 48—52, 61, 62, 76—80.
104	"	"	"	20—22	"	"	
186	"	"	"	23—29	"	"	
58	"	"	"	30—42	"	"	
3	"	buchene	Ästcher	34—41	"	Oberst., 3, u. 3, M. l.,	
483	"	fichtene	"	8—12	"	"	
418	"	"	"	13—15	"	"	
1154	"	"	"	16—22	"	4, Mtr. lang,	
871	"	"	"	23—29	"	"	
519	"	"	"	30—54	"	3, und 4, M. lang,	
417	"	wandelbare	"	23—58	"	"	
15	"	tannene	"	28—78	"	4, Meter lang,	
5125	"	fichtene	"	16—22	"	3, und 4, M. l.,	
531	"	"	"	23—41	"	3, M. l.,	
8	"	tannene	"	30—88	"	3, M. l.,	

144 Raummeter fichtene Nutzknußel in den Abtheilungen: 31, 35, 50 bis 52 und 55, sowie ebendasselbst

Dienstag, den 15. Januar 1889, von Vormittags 9 Uhr an

nachverzeichnete Brennholz, als:

272	Raummeter	weiche	Brennscheite,	} in den Abtheilungen: 12 bis 14, 27, 28, 30, 31, 35, 42, 43, 48 bis 52, 55, 61, 62, 76 bis 80, 64, 74 und 77
225	"	"	Brennknußel,	
8	"	buchene	Aeste,	} in den Abtheilungen: 13, 14, 51, 64, 74 und 77
2157	"	weiche	derselben,	
1282	"	"	Stöcke,	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

in laßemäßigen Ranzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Creditüberschreitungen sind unzulässig.

Holzkaufgelder können vor Beginn der Auktion berichtet werden.

Auskunft ertheilt der unterzeichnete Oberförster.

Königl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Königl. Forstrentamt Eibenstock,

Gehre.

am 4. Januar 1889.

Wolfframm.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Daß der Kaiser bei dem Neujahrs-Empfang mit einer gewissen Geflissentlichkeit sich jeder politischen Bemerkung enthielt, wird in parlamentarischen Kreisen als ein greifbares Zeichen für die momentan friedliche Lage begrüßt. Mit dem Frieden geht es bekanntlich wie mit dem Ruße einer Frau — es ist am besten mit ihnen bestellt, wenn man von ihnen nicht spricht. Der junge Monarch äußerte bei dem Empfang mancherlei über persönliche Angelegenheiten. So erklärt der Kaiser einem hohen Militär, daß er zunächst keine weiteren Reisen mehr zu unternehmen gedächte und daß über die zu erwartenden Gegenbesuche der fremden Souveräne noch keinerlei Bestimmungen getroffen seien.

— Die verschiedenen Gerüchte über eine Erhöhung der Zivilliste des Kaisers gewinnen jetzt greifbare Gestalt. Es verlautet, daß der Vizepräsident des preussischen Staatsministeriums, Staatsminister v. Bötticher, dem Kaiser am Donnerstag dieser Woche darüber Vortrag halten sollte. Die Angelegenheit wird, entgegen der bisherigen Annahme, nicht aus der Mitte des Abgeordnetenhauses angeregt werden, sondern in Gestalt einer Regierungsvorlage den Landtag beschäftigen. Die Erhöhung soll sich auf 3 bis 4 Millionen belaufen und die Dotation somit von 12 auf 15, bezw. 16 Millionen erhöht werden. Man spricht davon, daß anfänglich eine höhere Summe in Aussicht genommen war, weil man eine Gehaltserhöhung für gewisse Gruppen von Hofbeamten be-

absichtigt hatte. Diese Pläne wären aber an gewissen Stellen Schwierigkeiten begegnet, an denen man ein Bedürfnis nur für eine Steigerung der Dotation des Königs anerkennen wollte.

— Hamburg. Der „Hamb. Börsehalle“ zufolge machte der Präsident der Handelskammer in der letzten Versammlung der Kaufmannschaft die Mitteilung, daß die neuen hiesigen Hafenanlagen wegen der starken Zunahme des Verkehrs sofort erweitert werden müßten. Mit der Erbauung von zwei weiteren Schuppen für 16 Schiffe sei bereits begonnen, von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft sei der Bau von 250 Meter bedeckter Quais beantragt.

— England. Da sich für das in der englischen Armee einzuführende Repetirgewehr wegen dessen kleinen Kalibers kleinere Kugeln nicht eignen, werden jetzt in der Gewehrfabrik in Enfield Versuche mit Nickel- und Kupferkugeln gemacht. Als Zielscheibe zur Prüfung der Durchschlagkraft der verschiedenen Metallmischungen durch Knochen dient das Skelett eines Pferdes. Die Sachverständigen geben dem Nickel den Vorzug.

— Rußland. Aus Petersburger Hofkreisen verlautet, das Gemüthsleiden der Czarin, welches nach dem Eisenbahnunfall bei Borki eingetreten, steigere sich seither anhaltend und nehme Formen an, wie seiner Zeit jenes ihrer Schwester, der Herzogin Thyra von Cumberland. Professor Botkin habe die Berufung des Professors Leidesdorf aus Wien, welcher die Herzogin von Cumberland behandelt, empfohlen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Die im Monat Dezember stattgehabte Consignation der Pferde und Rinder ergab für hiesige Stadt folgendes Resultat:

Pferde waren vorhanden im Jahre 1888: 117 St., gegen 109 im vorigen Jahre, somit 8 St. mehr als 1887;

Rinder: waren vorhanden im Jahre 1888: 432 St., gegen 466 im vorigen Jahre, somit 34 St. weniger als 1887.

— Schönheide. Ein vom Gesangsverein „Liederkranz“ am Neujahrstage im „Gambinus“ abgehaltenes Concert war so zahlreich besucht, daß viele der spät gekommenen Besucher an der Saalthür wieder umkehrten, weil sie, und mit Recht, befürchteten, in dem überfüllten Saale keinen Platz mehr zu finden. Die zu Gehör gebrachten Vorträge legten wiederum Zeugniß davon ab, daß der Verein und sein Dirigent nach Kräften bemüht sind, nur das möglichst Beste zu leisten. Alle Gesänge wurden mit vollkommener Reinheit und Präcision vorgetragen und mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Dem Verein sei auch an dieser Stelle die verdiente Anerkennung ausgesprochen und Dank gesagt für die bereiteten genussreichen Stunden.

— Zwickau, 29. December. In der heutigen Sitzung der zweiten Strafkammer wurde der Zeichnerlehrling Max Emil Heyde aus Eibenstock wegen schweren Diebstahls zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten verurtheilt.

— Reichenbach. In Sachen des seit dem 27. Novbr. vor. J. vermischten 7jährigen Kindes der Beterschen Eheleute haben am Weihnachtsheiligenabend, wie auch an einigen anderen Tagen der vergangenen Woche erneute Nachforschungen in den Leichen des Hainsdorfer Grundes, sowie auch bei den städtischen Wasserreservoirs jener Gegend stattgefunden, aber leider ebenfalls resultatlos. Es hat sich nichts ergeben, was auf irgend welche Spuren über den Verbleib des Kindes hätte führen können.

— Am 1. Mai wird in Freiberg die Deutsche Gerberschule eröffnet. Dieselbe wird auf Anregung des Verbands der sächsischen Lederproduzenten von einer Vereinigung deutscher Gerbereibesitzer und mit Unterstützung der sächsischen Regierung und der Lohgerber-Innung zu Leipzig errichtet. Aufgenommen werden in die Schule junge Leute vom erfüllten 17. Lebensjahre an, welche die Gerberei bereits praktisch gelernt haben. An der Schule wird in folgenden Fächern in einem einjährigen, Ostern beginnenden Kursus Unterricht erteilt: Alle Zweige der Gerberei mit besonderer Berücksichtigung der Lohgerberei, praktische und theoretische Rohstofflehre und Waarenkunde, Maschinenkunde, Rechnen, Buchhaltung u. Für den praktischen Unterricht stehen die Gerbereien des Herrn Moritz Stecher in Freiberg zur Verfügung. Auch beabsichtigt die Leipziger Gerber-Innung, auf einem seitens der Stadt Freiberg überlassenen Grundstück eine Lehrgerberei für den praktischen Unterricht an der Schule, sowie für Ausbildung von Lehrlingen einzurichten.

— Meisen. Der unglückliche Greis — Namens Grille —, welcher sich bei Umwerfen eines Eisches mit Petroleum schwer verbrannt hatte, ist im hiesigen Krankenhause seinen Leiden erlegen.

— Dederan. In sehr richtiger Erkennung der Thatsache, daß die kleinen Arbeiter resp. Meister sehr oft, ja fast ausschließlich nach einer jahrelangen schweren Thätigkeit mittel- und hilfloser dastehen als die Arbeitnehmer, haben sich die gesammten hiesigen Innungen in einer Petition, in welcher gebeten wird, auch die kleinen Arbeitgeber und Meister, ohne Rücksicht darauf, ob sie einer Innung u. angehören, der Vortheile der Invaliditätsversicherung theilhaft werden zu lassen, an den Reichstag gewandt. Das entschiedene nur zu billige Vorgehen verdient allseitige Nachsicht, dann dürfte wohl auch ein Erfolg in dieser Richtung erzielt werden.

— Die Memoiren des vormaligen österr. Reichskanzlers und sächs. Ministers Grafen von Beust erschienen in einer politisch so bewegten Zeit, daß ihrer in der Öffentlichkeit weniger gedacht wurde, als es wohl in einer ruhigeren und windstilleren Periode der Fall gewesen sein würde. Es ist natürlich, daß sie über sächsische und Dresdner Verhältnisse viel Interessantes bringen, war doch Beust 17 Jahre an der Spitze der Regierung und daher auch in der Lage, eine große Anzahl Persönlichkeiten kennen zu lernen, und seine gewandte und geistreiche Feder ist niemals bestritten worden. Wir greifen aus der Masse des Stoffes eine Persönlichkeit heraus, welche mehrere Jahrzehnte in Dresden wohl bekannt und nicht bloß in seiner Amtsstellung, sondern auch in pädagogischen und literarischen Kreisen geachtet war, es ist der Kanzlist im Ministerium der Auswärtigen Angelegenheiten, praes. Geh. Sekretär und (später) Kanzleirath Zschille. Er war der wissenschaftliche Vertreter des berühmten „sächsischen oder Kopsberg'schen Schreibeductus“, er hat auch ein gründliches Werk über den Schreibunterricht herausgegeben und schließlich auch einen Katechismus des Schönschreibens, der (bei Fr. J. Weber in Leipzig) einige Auflagen erlebt hat. Beust schreibt in seinen „Erinnerungen“ Folgendes über seinen Geheimschreiber Zschille: „Treu und verlässlich wie Gold, war Zschille ein Original. In den Waiatagen (1849, als die legitime Regierung wegen des Auftrugs Altstadt verlassen und nach Neustadt übergesiedelt war) fehlte das große Siegel im Blockhaus. Zschille war sofort erbötig, es herbeizuschaffen, begab sich (über die Elbbrücke) in das Schloß und kam mit dem Siegel zurück, nachdem er mit gewohntem gravitätischen Schritt den Aufstand passirt hatte. Nach dem Ende des Mai-Aufstandes war mein erster Gedanke eine Decoration für ihn. Nun gab es aber einen Vorbehalt. Der einzige damals bestehende Orden für Civil hatte drei Klassen: Großkreuz, Comthur und Ritter, daneben eine Medaille. Zschille war damals Kanzlist, und die Verleihung des Ritterkreuzes fand Anstand. Aber Zschille war ehrgeizig. So müssen wir, sagte ich, eine neue Klasse stiften. Und so geschah es. Ihm zu Liebe wurde das Ehrenkreuz gestiftet. Er hatte auch den Vorzug, sich in meiner oft gerügten Handschrift zurechtzufinden. Mein alter Freund Weber pflegte zu sagen: „Beust hat drei Handschriften: die erste, die nur Zschille lesen kann, die zweite, die nur er lesen kann, und die dritte, die er selbst nicht lesen kann.“ Schließlich sei noch bemerkt, daß Zschille ein außerordentlich eifriger Freund der Kaltwasserkur war. Am frühen Morgen bei jeder Witterung ging er von seiner in Friedrichstadt gelegenen Wohnung, welche einen Gartenzugang nach dem Gehege hatte, in die Elbe baden; er hörte bei Anfang des Winters erst auf, wenn die Eisbildung

ihn hinderte. Er starb in hohem Greisenalter, bis zuletzt noch geistig rüstig.

— Leipzig. In einer heiteren Gesellschaft wurde aus Anlaß der Einverleibung der Vororte Reudnitz und Anger-Crottendorf das nachstehende kleine Scherzgedicht improvisirt, welches in weiteren gleichgestimmten Kreisen wohl auch gern gelesen werden wird:

Es war zur zwölften Stunde
In der Schloßkernnacht,
Da ist im Leipziger Wappen
Der Wöwe aufgewacht.
Er tritt heraus mit Sähen
Und blüht im Kreis umher
Und, knirschend mit den Zähnen,
Spricht er: „Mich hungert sehr!“
Und weil auf Markt und Straßen
Er nichts zu schlucken sieht,
Hat Reudnitz er gefressen
Mit gutem Appetit.
Früh wird dem Bürgermeister
Am nächsten Morgen kund:
„Nimm, o Herr, dein Wöwe
Ist fett und kugelrund!“
Er leckt sich Maul und Lippen
Und schnalzt und schnurrt dabei.“
Da spricht der Bürgermeister:
„Mahlzeit, mein lieber Leu!“
Du frahest sonder Grauen
Reudnitz und Zubehör;
Und kannst du Das verdauen,
So gönn' ich dir noch mehr!“

Referat

über die Sitzung des Gemeinderaths zu Schönheide am 28. Dezember 1888.

- 1) Es wird Kenntniß genommen:
 - a. von der Seiten des königlichen Ministeriums des Innern zum Zwecke des Zeichenunterrichts bei der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule erfolgten Ueberlassung eines größeren Werkes,
 - b. von der nunmehr erfolgten Genehmigung des die Wahl und Zusammenfassung der Gemeinbederung betreffenden Statuts durch die Aufsichtsbehörde,
 - c. von dem Ergebnisse der am 17. Dezember 1888 stattgefundenen Gemeinderathsergänzungswahl,
 - d. von dem befriedigenden Gesamtergebnisse der im Laufe des Jahres 1888 durch die Ausschüsse für die Sparkasse und das Rechnungswesen veranstalteten 7 außerordentlichen Kassenrevisionen,
 - e. davon, daß in Folge der Bemühungen des Vorsitzenden des Marktausschusses die Bläse für die Jahrmarktstuden bis auf eine geringe Zahl auf 5 Jahre an die betreffenden Fieranten zur Verlosung gelangt, dadurch aber die früheren Uebelstände beim Marktwesen in der Hauptsache beseitigt worden sind,
 - f. von der vom Armenauschuß zu Weihnachten bewirkten Vertheilung der Finsen mehrerer Legate und Stiftungen.
- 2) Bezüglich des Gesuchs der Frau verw. Seidel (136) um Uebertragung der ihrem verstorbenen Ehemann erteilt gewesenen Concession zum Bier- und Branntweinhandel wird die Bedürfnisfrage bejaht.
- 3) Die Schank- und Branntweinsteuer für das Jahr 1889 wird unter Zugrundelegung der Sätze des laufenden Jahres festgesetzt.
- 4) Auf gegebene Anregung erklärt sich der Gemeinderath mit der Erhöhung der Hundsteuer, welche dormalen hierorts nur 4 M. für den Hund beträgt, im Princip einverstanden und beauftragt mit Erstattung von näheren Vorschlägen, insbesondere auch in der Richtung, in welcher Weise dem freien Umherlaufen bössartiger Hunde auf den Straßen mehr geteuert werden kann, den Gemeindevorstand und die drei Gemeindeältesten.

Vermischte Nachrichten.

— Keine „Korsets“ mehr. Einige Pariser tonangebende Modedamen haben den kühnen Entschluß gefaßt, dem Schnürleib den Krieg zu erklären, da dasselbe, wie sie finden, zu den neuen faltigen Taillenmoden nicht nur nicht absolut nothwendig, sondern sogar störend ist. Die Pariser Wiederfabrikanten sind natürlich in höchster Verzweiflung, ja einer derselben veröffentlichte einen geharnischten Artikel, in dem er bemerkt: „Wohl trugen die Griechinnen, deren Moden wir kopiren wollen, kein Nieder, aber sie waren auch von Kindheit auf gewöhnt, ohne Nieder zu gehen, ihre Gestalt war der Stütze des Nidders nicht bedürftig, da man sie nicht kannte. Unsere Frauen haben ihren Körper an das Nieder gewöhnt, wenn sie ohne dasselbe erscheinen, sehen sie nicht, wie sie glauben, schmiegfam, sondern unordentlich aus.“

— In dem großen Bankhause von M. — so erzählt das „Ill. Sonntagbl.“ — war es Sitte, daß die Angestellten vom ersten Disponenten bis zum letzten Boten herab zum Weihnachtsfest Stoff für eine Weste erhielten, dessen Werth sich nach der Stellung des Betreffenden richtete. In den Paketen befand sich außerdem noch etwas Gerolltes. Seit ungefähr einem Jahre war nun der Sohn eines bedeutenden Bankiers in der Provinz in das Bankhaus von M. als „Volontär“ eingetreten, litt aber bei seinen „noblen Passionen“, da die lieben Eltern ihn etwas knapp hielten, an chronischer Geldnoth. Arthur — so hieß der Jüngling — hatte nun seine ganze Hoffnung auf das Gerollte gesetzt. Mit Sehnsucht sah er der Stunde entgegen, in welcher sich die dunkle Ebbe seines Portemonnaies in eine blinkende Flut verwandeln sollte. Mit lebhaftem Interesse suchte er zu erforschen, wie viel Goldfische wohl das Weihnachtsfäßhorn über seinen Vorgänger ausgeschüttet hätte. „Bah“, äußerte Arthur dabei, und dies kam dem „Chef“ zu Ohren, „lächerliche Sache mit dem famosen Westenstück! Den Plunderkram nehme ich entschieden nicht! Mon cher papa würde entrüstet sein, wenn

er erfähre, daß ich, der Stolz der Familie, mich mit einer Weste beschenken ließ.“ Der Weihnachtsabend kam heran; die Angestellten des Bankhauses waren im Salon aufgestellt, und der freundliche alte Herr übergab einem Jeden, Worte des Lobes oder der Ermunterung spendend, das Paket mit dem üblichen Westenzeug. Als er bei Arthur angelangt war, sprach er mit lauter Stimme: „Mein lieber Herr Arthur W.! Ich habe gehört, daß sie mein Westenstück verschmähen. Nun, wenn Sie das Zeug nicht brauchen können, dann werden Ihnen ja auch die „Kudpe“ nichts nügen!“

— Tages- und Stadtheiten, mitgetheilt vom Reporter Dr. Spatzvogel: „Heute früh 8 Uhr verbrannte in der Hauptstraße ein armer Vater von fünf unerwachsenen Kindern, in Folge unvorsichtiger Handhabung seines Bügeleisens — einen Rodtragen.“ — „Gestern gegen 10 Uhr stürzte sich ein Mädchen von 20 Jahren auf der Schiffsbrücke zu Mainz in die — Arme eines Unteroffiziers; wie man hört, soll Liebe zu diesem Schritt getrieben haben.“ — „Als der von Frankfurt abgegangene Nachmittags-Schnellzug gestern gegen 6 Uhr Abend in den Kasseler Bahnhof einfuhr, warf sich ein anständig gekleideter Herr — in die andere Ecke des Coupes und schlief ruhig bis Wiesbaden weiter.“ — „Gestern Vormittag 10 Uhr verbrannte sich ein rechtschaffener, achtbarer und pflichtgetreuer Beamter bei seinem Vorgesetzten — den Mund, weil er zu voreilig war.“

— Zu den Sammlern originellster Art zählt ein in Petersburg lebender Gutsbesitzer, Herr Krassowski. Um nämlich die Veränderungen seines eigenen Gesichts, die Einwirkungen des Alters auf dasselbe u. studiren zu können, läßt Herr Krassowski sich, seit langen Jahren bereits, am Ersten jeden Monats photographiren, und werden diese Bilder, dann mit dem Datum der Aufnahme versehen, einem sehr umfangreichen Album einverleibt.

— Du sollst den Feiertag heiligen! Als jüngst ein Missionar der ostafrikanischen Gesellschaft neubekehrte Neger fragte, ob sie fortan Willens wären, sich am Sonntage jeder Arbeit zu enthalten, erwiderte die ganze Horde nahezu einstimmig: „Sehr gern, und nicht nur an Sonntagen, sondern auch an allen anderen Tagen!“

— Sonst und Jetzt. Vor 15 Jahren hat der Karl Bierhuber die Marie Zabel heimgeführt, — jetzt muß die Marie Bierhuber, geborene Zabel, den Karl Bierhuber allabendlich heimführen!

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenslock.

vom 30. Dezember 1888 bis 5. Januar 1889.
Aufgeboren: 88) Gustav Louis Hüster, Zimmermann hier, ehel. S. des Albert Hermann Hüster, Zimmermanns hier und Friederike Emilie Hippold hier, ehel. T. des Christian Friedrich Hippold, Wärders hier.
Getraut: Nr. 1) Emil Schönbelder, Maschinensticker hier mit Pauline Emilie geb. Seidel hier.
Getauft: 374) Bertha Emma Stemmler. 375) Bruno Witscher. Nr. 1) Curt Alfred Schmidt. 2) Bernhard Gottfried Schellhorn. 3) Curt Gustav Hahn. 4) Paul Gustav Deser. 5) Max Hutscheureuter. 6) Paul Otto Wep, unehel.
Begraben: 245) Max Rudolf, ehel. S. des Johann Friedrich Voigt, Eisenbahnassistentens hier, 1 J. 5 M. 5 T. alt. 246) Christine Marie Magdalene, ehel. T. des Ernst Bernhard Kessler, ans. Ws. und Rusterseichners hier, 4 J. 8 M. 10 T. alt. 247) Christiane Friederike Schuster geb. Baumann, Ehefrau des Friedrich August Schuster, Maschinenstickers hier, 39 J. 11 M. 7 T. alt. 248) Max Curt, ehel. S. des Ludwig Friedrich Schlegel, Bretschneiders hier, 11 T. alt. 249) Christiane Friederike Böhm geb. Bauer, Ehefrau des August Friedrich Böhm, Handarbeiters hier, 70 J. 3 M. 7 T. alt. 250) Martha Louise, ehel. T. des Gustav Emil Glasemann, ans. Ws. und Klempners hier, 3 J. 2 M. 15 T. alt. 251) Curt Emil, unehel. Sohn der Marie Emilie Hutscheureuter hier, 3 M. 12 T. alt. 252) Henriette Charlotte Köfer geb. Donath in Wildenthal, nachgel. Wittwe des welf. Immanuel Köfer, Gendarms in Wiede, 76 J. 7 M. 27 T. alt. 253) Clara Helene, ehel. T. des Bernhard Hermann Liebold, Maschinenstickers hier, 4 M. 14 T. alt. Nr. 1) Arthur Karl, ehel. S. des Karl Eduard Hermann Lehner, Amtsgerichtsdieners hier, 9 M. alt. 2) Elsa Anna, eheliche T. des Friedrich Eduard Grundig, Handarbeiters hier, 1 J. 3 M. 10 T. alt.
Am Erscheinungsfest 1889:
Vorn. Predigt: Matth. 2, 1—12. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Missionsstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.
Kirchenmusik: Die lieblich sind die Boten, die den Frieden verkündigen, Chor aus dem Oratorium „Paulus“ von Mendelssohn.
An diesem Tage wird eine Collecte für die äußere Mission eingesammelt.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 6. Januar (Fest der Erscheinung Christi). Vorn. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte u. Abendmahl. Nachm. 2 Uhr Beistunde.

Chemnitzer Marktpreise vom 2. Januar 1889.

Weizen russ. Sorten	10 M. 25 Pf. bis 10 M. 60 Pf. pr. 50 Aljo
sächl. gelb u. weiß	9 50 10 10 .
Roggen, preussischer	8 — 8 50 .
sächsischer	7 80 8 — .
fremder	7 90 8 20 .
Braugerste, böhmische	8 10 9 25 .
Gerste, hiesige	7 50 8 15 .
Hafser, sächsischer	7 — 7 50 .
Hafser, preuß.	— — — — .
Kocherbsen	8 — 9 50 .
Mahl- u. Futtererbsen	6 75 7 — .
Hen	3 50 5 20 .
Stroh	2 50 3 20 .
Kartoffeln	2 60 3 20 .
Butter	2 — 2 70 1

für Ga
Für G
zigen n
Gleichz
hat un

Gi
für di
sucht
R
Bo
An-

für die
Benuhu
Abmelde
rätbig

Für
nisse u
Schwefel
Schul
nahme
sonders
die trost
sten Da
Eibe
D

Si
Einige
porte w
pachtet.
unter C
Eibensto

I
zu bun
sucht.

B
Buch
aber
gef
fam
heiß
geli
die
Berl
sendu
Kran
selben
Gebel
folgt
schl
lung
hoffn
Buch
jährig
verdie
Kran
mittel
lags-
310
„Kran
F

Land
9 Pfd.
9 Pfd.

Nechte
wirkt bei
lich und
zartesten
In drei
50 Pf.

auf das
werden
Boten, b
in der G
und die f
nen Nu
reicht, na

Orchestrions.

Empfehle mein Fabrikat von Orchestrions, Konstruktion ganz neu, vorzügliche Musik spielend, besonders eine vergrößerte Sorte, welche speziell für Tanz- und Concertmusik eingerichtet ist und eine unübertreffliche präzise Ganzmusik repräsentirt und Alles bisher Dagewesene großartig überbietet. Für Gediegenheit und gute Stimmung aller Instrumente, für Tanz-, Restaurations- oder sonstige Lokale bestimmt, leiste 2 Jahre Garantie. Neben diesen Vorzügen meiner Instrumente bin im Stande, auch billigste Preise notiren zu können, indem durch den direkten Geschäftsverkehr die üblichen Vertreterspesen wegfallen. Gleichzeitig offerire ein mit einer Uhr versehenes Flötenorchestron, welches sehr feine Musik spielt ein schönes prachtvolles Gehäuse nach altdeutschem Stil hat und jede Stunde ein Stück spielt. Dasselbe eignet sich ganz besonders für Privatlokale.

Ich bitte geehrte Reflektanten sich direct an mich zu wenden und zeichne
Klingenthal i. S., am 28. Dezember 1888.

Hochachtungsvoll

F. O. Glass, Orchestrionfabrik.

Einige Mädchen

für die Stickstube werden gesucht von

Rudolph & Georgi.

Vorschriftsmäßig angefertigte

An- u. Abmeldungs-Formulare

(neues Schema)

für die Krankenversicherung, zur Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp. Abmeldung ihres Personals, hält vorrätzig
E. Hannebohn's
Buchdruckerei.

Dank.

Für die uns beim Tode und Begräbnisse unserer guten Frau, Mutter und Schwester **Christiane Friederike Schuster** allseitig bewiesene Theilnahme sprechen wir hiermit allen, besonders Herrn Pastor **Böttlich** für die trostreiche Grabrede, unsern innigsten Dank aus.

Eibenstock, 31. Dezbr. 1888.

Die trauernden Anverwandten.

Stidmaschinen-Verkauf.

Einige **Stidmaschinen** aller Rapporte werden verkauft, eventuell verpachtet. Reflektanten wollen ihre Adresse unter Chiffre **D. # 840.** postlagernd Eibenstock abgeben.

Ein Sticker

zu **bunter Arbeit** wird sofort gesucht.
Richter.

Ein gutes Buch.

... Die Anleitungen des gesandten Buches sind zwar kurz und bündig, aber für den praktischen Gebrauch wie geschaffen; sie haben mir und meiner Familie bei den verschiedensten Krankheitsfällen ganz vorzügliche Dienste geleistet. — So und ähnlich lauten die Dankschreiben, welche Richters Verlags-Anstalt fast täglich für Übersendung des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“ zugehen. Wie die demselben beigebrachten Berichte glücklich Geheilte beweisen, haben durch Befolgung der darin enthaltenen Rathschläge selbst noch solche Kranke Heilung gefunden, welche bereits alle Hoffnung ausgegeben hatten. Dies Buch, in welchem die Ergebnisse langjähriger Erfahrungen niedergelegt sind, verdient die ernsteste Beachtung jedes Kranken. Niemand sollte veräumen mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway, die 936. Auflage des „Krankenfreund“ zu verlangen. Die Zusendung erfolgt kostenlos.

Ludw. Durst, Kompton, Baiern.
9 Pfd. Landbutter franco M. 8,70.
9 Pfd. Süsrahmtafelbutter billigst.

Rechter medic. Tofanerwein

wirkt bei schwächlichen Personen erstaunlich und wird selbst bei Kindern im zartesten Alter erfolgreich angewendet. In drei Flaschengrößen à 3 Ml., 1 Ml. 50 Pf. und 75 Pf. erhältlich bei
Eduard Haas.

Abonnements

auf das „**Amts- u. Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämmtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Januar er. erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert.
Die Exped. d. Amtsbll.

Sparkasse Schönheide,

täglich geöffnet von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, verzinst die Einlagen zu 3 $\frac{1}{10}$ Prozent.

Königl. Seminar zu Auerbach.

Die Aufnahmeprüfung wird den 1. und 2. April stattfinden. Gesuche um Zulassung zu derselben sind spätestens bis zum 15. Februar bei dem Unterzeichneten einzureichen. Beizufügen sind dem Gesuche das Taufzeugnis, ein ausführliches Schulzeugnis, der Wiederimpfungsschein, ein Gesundheitszeugnis, sowie ein vom Angemeldetem verfaßter Lebenslauf.
Auerbach, den 1. Januar 1889.

Schönfelder, Seminardirector.

Ortskrankenkasse für Textilindustrie.

In Gemäßheit des Beschlusses in der Hauptversammlung am 9. November 1888 und nach erfolgter Genehmigung seitens der Rgl. Kreishauptmannschaft zu Zwicau tritt folgender **II. Nachtrag zum Rassenstatut** nunmehr sofort in Kraft:

Zu § 11 ist nach Punkt 1 a-c einzuschalten:

2) für ihre Angehörigen und zwar Ehefrauen und Kinder im Alter bis zu 14 Jahren, sofern diese Personen nicht durch ihre Beschäftigung selbst versicherungspflichtig bez. beitragsberechtigt sind, freie ärztliche Behandlung und Arznei, sowie sonstige Heilmittel u. s. w. auf die Dauer von 13 Wochen. Diese Leistung wird jedoch nur dann gewährt, wenn das Haupt der Familie entweder durch seine Beschäftigung der Ortskrankenkasse für Textilindustrie selbst oder aus gleichem Grunde einer anderen, nicht in die Textilindustrie fallenden gesetzlichen Krankenkasse angehört, sofern in diesem Falle die Ehefrau Mitglied der Ortskrankenkasse für Textilindustrie ist. Die gleiche Unterstützung wird für Eltern gewährt, welche lediglich auf den Unterhalt ihrer Kinder angewiesen sind. Die Unterstützung der Familienangehörigen beginnt nach vorausgegangenem 13wöchiger Mitgliedschaft.

Zu § 28. Die wöchentlichen Rassenbeiträge betragen fernerhin 30 Pf., 15 Pf., 12 Pf. und 12 Pf.
Diese Leistungen werden vom 1. Januar 1889 ab gewährt.

Eibenstock, am 4. Januar 1889.

Der Vorstand.

Richard Hertel.

Bekanntmachung.

Diejenigen Beamten des **Bürger-Sterbevereins** in Eibenstock, zu deren Legitimation nach § 26 der Statuten die öffentliche Bekanntmachung erforderlich, sind:

- Herr **Ambrosius Hermann Baumann**, Vorsteher,
- „ **August Conrad**, dessen Stellvertreter,
- „ **Ludwig Gläß**, Controleur und Schriftführer,
- „ **Friedrich Flemmig**, dessen Stellvertreter.
- „ **Fürchtgott Gläß**, Ausschußmitglied.

Bürgersterbeverein Eibenstock, den 5. Januar 1889.

Ambrosius Hermann Baumann.

Vorsteher.

Hasen,

gepöckelt und im Fell, **Rebhühner, junge Gänse, Enten, Hähnchen, Suppenhühner**, sowie verschiedenes **Wild** empfiehlt heute Sonnabend von früh 10 Uhr an in „Stadt Leipzig“
Joh. Günther
aus Neustädtel.

Logis-Vermiethung.

Mit Schluß des halben Jahres 1889 werden in meinem Hause die **Etage, die Hälfte des Parterres** und eine **Siebelwohnung** frei und sind von der Zeit an im ganzen oder einzeln anderweitig zu vermieten.
Albrecht Gnüchtel.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krähen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichman. Th. Budde,** Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Ein glücklich Neujahr

wünscht seiner gesammten Kundschaft der „**Neue Vaterländische Kalender**“.

Ein Bäckerlehrling

wird für sofortigen Antritt gesucht. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sobald ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein ächt zu haben in Fl. à 50 Pfg. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Herzlichen Dank

allen Denen, welche den Sarg unserer Mutter, Schwieger- und Großmutter mit Kränzen schmückten und dieselbe zur letzten Ruhe begleiteten, sowie auch Herrn Pastor **Böttlich** für die am Grabe gesprochenen Trostesworte.
Wibenthal, 3. Januar 1889.
Familie **Trautmann.**

Das von Frau verm. **Schmidt** bewohnte

Logis

ist zum 1. April oder 1. Juli zu vermieten.
S. Klemm.

Einige geübte

Ausbesserinnen

sucht ins Haus **Carl Lipfert.**

Aufträge für den Pianofortestimmer **Saumlücker** aus Bad-Eister bittet man in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Einige geübte Tambourierinnen

werden für dauernde Arbeit bei gutem Lohn nach **Limbach** gesucht. Näheres in der Expedition d. Bl.



Directe deutsche Postdampfschiffahrt

von **Hamburg** nach **Newyork**

jeden Mittwoch und Sonntag,

von **Havre** nach **Newyork**

jeden Dienstag,

von **Stettin** nach **Newyork**

alle 14 Tage,

von **Hamburg** nach **Westindien**

monatlich 4 mal,

von **Hamburg** nach **Mexico**

monatlich 1 mal.

Die Post-Dampfschiffe der Gesellschaft bieten bei ausgezeichnetster Versorgung, vorzügliche Reisegelegenheit sowohl für Passagiere wie Zwischenstop-Passagiere.

Nähere Auskunft erteilt

Nr. 841 **Heinr. Wolf** in Auerbach.

Dampf-Bräuerei Eibenstock.

Hierdurch zur Nachricht, daß der Ausstoß von **H. Vordier** von heute an beginnt und bittet um gütige Abnahme
Moritz Helbig.

Russisch Brod,

feinstes Theegebäck und besten

Entölkten Cacao

von **Rich. Selbmann,**

Dresden.

Aromatische

Haushalt-Seife

aus der Fabrik von

G. S. Schmig-Weidlich

in Jena, Prov. Sachsen.

Diese Seife ist von anerkannt vorzüglicher Qualität und ausdauernder Waschkraft, dient zur Reinigung jeder Stoffe, auch der feinsten, giebt der Wäsche selbst einen angenehmen Geruch und ist als allerbeste und wegen ihres sparsamen Verbrauchs dabei billige Waschseife für den Hausbedarf ganz besonders zu empfehlen.

Dieselbe ist vollständig rein und neutral und von solcher Güte, daß 1 Pfund derselben ebensoviel Wäsche reinigt, wie 2-3 Pfund der gewöhnlich im Handel vorkommenden billigeren Seifen.

Zu haben bei:

C. W. Friedrich, Bernh. Löscher, Rich. Schürer, G. Emil Tittel und Max Steinbach.

Kein Husten mehr.

Ein gutes Genußmittel sind bei allen Husten, Keuchhusten, Hals-, Brust- und Lungenleiden die **Gold'schen Zwiebelbonbons** mit Schutzmarke **Löwe**. In Packeten à 50, 30 und 10 Pfg. bei
J. Braun.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,00 Pf.

Post-Verkehr.

Witzschhaus-Carlsfeld und retour.

Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R.

„ Carlsfeld: 8,40 R., 4,30 R.

Auerbach-Jägergrün und retour.

Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R.

„ Jägergrün: 10,10 R., 8,15 R.

Auerbach-Stübengrün-Pundshübel-Schneeberg und retour.

Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags.

„ Schneeberg: 4,50 Nachmittags.

Rothenkirchen nach Kirchberg (über Bärenwalde) und retour.

Abfahrt von Rothenkirchen: 5,30 Vormittags.

„ Kirchberg: 4,50 Nachmittags.

Die Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

mit einem Grundcapitale von fünfzehn Millionen Mark übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuergefahr auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände durch ihren

Vertreter in Eibenstock:
Louis Kühn.

**Geübte
Ausbesserinnen**
für **Perksachen** sucht
Richard Rockstroh.

Kothe's Zahnwasser,
weltberühmt, **beseitigt sofort jeden Zahnschmerz,** sowie übertriebenen Athem und ist das beste Conservierungsmittel der Zähne. Preis à Flacon 60 Pfg. **Joh. George Kothe Nachf., Berlin.**
In Eibenstock bei Apoth. G. Fischer.

Wir suchen
für unsere hiesige Filiale einen **Lehr-ling** mit guter Schulbildung und ge-währen monatliche Vergütung.
R. W. Grube & Co.

Ein besser möblirt. Zimmer
und **Schlafcabinet** in einer der Haupt-straßen belegen wird verlangt. Gefällige Offerten sub **Nr. 1.** an die Exp. d. Bl.

Dank.
Für die vielfachen Beweise herz-licher Liebe und Theilnahme wäh-rend der schweren Krankheit, sowie beim Tode und Begräbnis meiner lieben Frau **Christiane Friede-rike Schuster** geb. Baumann sage ich hierdurch allen, insonderheit aber der werthen Hauswirthin, sowie den werthen Hausgenossen meinen aufrichtigsten Dank mit dem frommen Wunsch, daß Ihnen Allen Gott ein reicher Vergelter sein möge. **Friedrich Schuster** und Tochter.

Herren-Wäsche.
Empfehle tadel-los sitzende **Ober-hemden** mit fein Lein. 4fach. Ein-satz, sowie kleid-samste **Kragen, Manschetten u. Chemisets.**
Bestellungen nach Maas werden prompt erledigt.
C. G. Seidel.

Das weltberühmte amtlich geprüfte **Ringelhardt-Glöckner'sche Wund- und Heilpflaster*)** heilt alle Geschwülste, Drüsen Flechten, Entzündungen, Salzfluß, Krebschäden, Knochenfraß, schlimme Finger, Frost-leiden, Brandwunden, Hühneraugen, Hautauschlag, Magenleiden, Gicht, Reiben u. s. w. schnell und gründlich.

*) Mit der Schutzmarke **SR** auf den Schachteln ist zu beziehen à 25 Pf. (mit Gebrauchs-Anweisung) aus der **Fischer'schen Apotheke in Eibenstock,** aus den **Apotheken** in Johannegeorgen-stadt, Schönheide, Schwarzenberg, Kirch-berg, Bärenwalde, Auerbach, Klingenthal, Martneukirchen, Adorf, Falkenstein, Grünhain, Hartenstein, Reinsdorf, Wil-denfels, Zwönitz, Köhnitz u. c. Alte ste liegen daselbst aus. NB. Bitte genau auf obige Schutzmarke zu achten.

Surrah, der Allgemeine neue Sachsen-Kalender 1889 ist da! In jeder Buchbinderei für 50 Pfg. zu haben.

Aurbad zum Adlerfelsen.

Behandlung nach dem arzellosen Hellverfahren.
Täglich von früh 8 Uhr bis Abends 8 Uhr geöffnet.

Besitzer u. Oberleiter
Carl Zupke,
prakt. Vertreter der Naturheilkunde.

NB. Ganz besonders empfehle ich mich zur Behandlung aller acuten Krank-heiten in und außer dem Hause.
Der Obige.

Wohnungs-Veränderung!

Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich jetzt bei **Hrn. Emil Glahmann,** Wiesenstraße 165 E wohne. Bitte, das mir bisher geschenkte Ver-trauen auch in der neuen Wohnung bewahren zu wollen und zeichne
Eibenstock, den 1. Januar 1889.

Hermann Brückner, Tischler.

15 tüchtige Tambourirerinnen
bei hohen Löhnen und dauernder Arbeit sucht
M. Ostmann, Aue.

Handwerker-Verein.

Die diesjährige Hauptversammlung

findet **nächsten Montag,** den 7. d. Mts., von **Abends 8 Uhr** an statt.
Tagesordnung: 1) Rückblick auf die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre.
2) Vortrag der Jahresrechnung.
3) Neuwahl der Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder.
4) Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Wir geben soweit Vorrath reicht

3% Sächsische Anleihe v. J. 1855	à 97,80.
3% Sächsische Rente, Stücke à 5000, 3000 u. 1000 M.	„ 94,25.
3 1/2% Deutsche Reichs-Anleihe	„ 103,95.
4% Deutsche Reichs-Anleihe	„ 108,70.
4% Preuss. Staatsschuldscheine v. J. 1868, Stücke à 3000 M.	„ 103,30.
3 1/2% Altenburger Landesbank-Obligationen, Stücke à 5000 M.	„ 102,15.
4% Sächsische Anleihe, 1852—1868er	„ 105,45.
4% Sächs. Erbländ. Pfandbriefe, Stücke à 1500 M.	„ 104,00.
4% Pfandbriefe des landw. Creditvereins f. d. König-reich Sachsen, Serie IX u. X.	„ 103,05.
3 1/2% Creditbriefe des landw. Creditvereins für das Königreich Sachsen	„ 101,00.

Ferd. Ehrler & Bauch,
Zwickau.

Alystierspizen

jeder Art, **Irricators, Inha-lations-Apparate, Luftfissen, Un-terlagen, Loosah-Frottirartikel u. Loosah-Einlegesohlen, Leib-binden,** vorzüglich gearbeitet, **Cho-lerabinden.** Eine große Auswahl **Bruchbänder,** starke Feder, dauer-haft gearbeitet, à Stück 3 M. (Kranken-laffen bedeutend billiger). **Bruchbänder,** anatomisch genau den Körperformen sich anschniegend, daher vorzüglich sitzend, empfiehlt
W. Deubel.

Ehrenerklärung.

Die von mir am 1. Januar d. Js. gegen **Herrn Eduard Schierer** in der Eberwein'schen Restauration gethane be-leidigende Äußerung nehme ich hiermit zurück und leiste vollständige Ehrener-klärung. **Karl Radel, Eibenstock.**

Der wohlbekannte Mitnehmer des am **2. Weihnachtsfeiertag** im Heiden-felder'schen Lokale abhanden gekomme-nen **Schirmes** wird aufgefordert, den-selben bei **Hrn. Heidenfelder** abzugeben, widrigenfalls derselbe zur Anzeige ge-bracht wird.

Achtung!

Von jetzt an verlaufe ich stets 4 Stck. **Büchlinge** für 10 Pfg., ein Duzend **Apfelsinen** für 50 Pfg., **Bratheringe, Sardinen, Brieflinge** u. a. m. zu bil-ligsten Preisen. **Ernst Bauer.**

Schlittschuhe

in großer Auswahl empfiehlt billigst
C. W. Friedrich.

Nach vielen Jahren vom Lei-den befreit. Klein Laufenburg. Nach vielen erfolglosen Versuchen hatte meine Frau bereits alle Hoffnung auf Erleichterung ihres langjährigen Lungen- und Magenleidens aufgegeben, bis mir endlich von einem Bekannten der Rath erteilt wurde, zu dem weltberühmten **Gesundheits-Kräuter-Honig** Zuzucht zu nehmen. Meine Frau brachte ihn in Anwendung, nach kurzer Zeit fühlte sie bedeutende Linderung und jetzt ist sie von diesen Uebeln ganz befreit, so daß sie wieder in der Wirtschaft thätig sein kann. **Hoffmann, Handelsmann.** Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1.75 und 3.50 in **Eibenstock** bei Apotheker **Fischer.**

Veränderungshalber soll das am **Bahnhofe Oberschlema** gelegene, im besten Zustande befindliche

Landgut,

mit 11 1/2 Acker **Feld** und **Wiese** und eigenem **starken Wasser,** **sämmtlichen Maschinen,** **totem und lebendem In-ventar,** unter günstigen Bedingungen preiswerth durch den Unterzeichneten verkauft werden.

Das Grundstück eignet sich seiner vortheilhaften, günstigen Lage wegen zu jedem andern Unternehmen (Brauerei, Gerberei, Fabrikanlage u.) und wolle man sich behufs weiterer Auskunft an den Unterzeichneten wenden.

Friedrich Strubelt,
Schneeberg.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme bei dem schweren Verluste unseres innig-geliebten Kindes sagen herzlichsten Dank **Emil Glassmann** und Frau.

Ein anständiger, befähigter junger Mensch, der Lust hat die **Buchdruckerei** zu erlernen, kann zu Ostern in die Lehre treten bei
E. Hannebohn.

Pfeifenclub.

Montag: **Vereinsabend.**

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend **Abend 9 Uhr:**
Vereins-Abend.
Der Vorstand.

Maschinensticker-Verein.

Heute Sonnabend **Abend 8 1/2 Uhr:**
Einzahlung der monatl. Steuern. Die Restanten werden aufgefor-dert, ihren Verbindlichkeiten nachzukom-men.
Der Vorstand.

Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, zum Hohenneu-jahrstage, von Nachm. 1/4 Uhr an **starkbesetzte Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
Louis Günther.

Schönheiderhammer.

Morgen Sonntag, zum Hohenneu-jahrstage, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet
Gustav Hendel.

Deutsches Haus.

Morgen Sonntag, zum Hohenneu-jahrstage, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
G. Heidenfelder.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag, zum Hohenneu-jahrstage, von Nachm. 4 Uhr an **öffentliche Tanzmusik,** wozu ergebenst einladet
G. Becher.

Feldschlößchen.

Morgen Sonntag, zum Hohenneu-jahrstage, von Nachm. 4 Uhr an **starkbesetzte Ballmusik,** wozu ergebenst einladet
E. Eberwein.

Beilage zu Nr. 3 des „Amts- und Anzeigebblattes“.

Eibenstock, den 5. Januar 1889.

Die Pflegekinder des Commerzienraths.

Novelle von Carl Hartmann. Plön.

(28. Fortsetzung.)

„Und das hast Du nie gemerkt?“
„Durfte ich denn so vermessen sein, an solches Glück zu glauben? Wenn Du es mir nur noch ein klein wenig deutlicher gezeigt hättest!“
„Konnte ich denn das? Ja, wäre ich ein reiches Mädchen, ich hätte es vielleicht gethan, aber ich bin eine arme Waise und ich wäre gestorben, wenn Du nur mit dem Hauche eines Gedankens hättest glauben können, daß ich aus Egoismus, aus Berechnung gehandelt. Nein, Onkel, nur wenn Dein Herz mich, wie es das soeben gethan, aus eigenem Antriebe finden würde, konnte ich vor diesem Vorwurfe gesichert sein und so lange mußte ich warten und wenn auch mein Herz an unerwidelter Liebe verblutet wäre.“
„So liebst Du mich also wirklich?“
„Unwandelbar, bis in alle Ewigkeit!“ rief das junge Mädchen aus, warf sich stürmisch an Brauers Brust und ein langer Kuß besiegelte die Verlobung zwischen dem dreißigjährigen alten Manne und der achtzehnjährigen Jungfrau.
„Nein!“ jubelte der Commerzienrath, als sich endlich die Lippen lösten, „ein so glückseliges Gefühl, wie in diesem Augenblicke, habe ich bei meiner ersten Verlobung nicht empfunden!“
Katharina sprang auf, holte die Champagnerflasche hervor, füllte das eine noch unverlegte Glas bis zum Rande, daß der Schaum überstieß und sich auf die kostbare Tischdecke ergoß, nahm es in die Hand und sagte: „Trinke Du zuerst, Onkel — nein, nicht Onkel mehr — Gustav, mein Geliebter, trinke Du zuerst, ich thue Dir Bescheid!“
Sie reichte das Glas dem Commerzienrath hin, dieser trank es zur Hälfte leer und gab es darauf an Katharina zurück, die den Rest leerte. Nun folgten wieder Umarmungen und Küsse. Plötzlich rief Brauer aus: „Ach der arme Heinrich!“
„Was soll der Heinrich?“
„Ich muß Dir das Geständniß machen, daß mir in der letzten Zeit der Gedanke gar nicht so selten gekommen ist, Du könntest wohl noch einmal meine kleine Frau werden. Ja, mir hat mehrmals geträumt, Du seiest es und wir saßen dicht zusammen, wie jetzt und herzten und küßten uns. Aber immer, wenn solche Wünsche in mir laut wurden, sagte ich mir: Nein, das darfst Du nicht, für den armen Jungen würden sich dann doch alle Verhältnisse gar zu traurig verändern.“
„Es thut mir auch feinewegen leid, aber das läßt sich nicht ändern. Jeder ist sich selbst der Nächste und treten neue Verpflichtungen ein, dann hat die Großmuth nicht mehr das entscheidende Wort und die großen Opfer müssen aufhören! Aber damit ist ja noch nichts verloren. Freilich mit uns unter einem Dache können er und die Komtesse nicht wohnen, aber die Villa des Grafen Waldsee ist ja groß genug, er kann ja in ihr sich einrichten und bleibt uns so nahe, daß er uns und wir ihn täglich sehen können. Du hast ihn ja zum gleichberechtigten Compagnon ernannt, er erhält also die Hälfte der Einnahmen, wovon er sicher standesgemäß leben kann. Aber die Kapitalien, mein Schatz“ — und nun ihren Mund seinem Ohre nähernd, fuhr sie halblaut fort, „die Kapitalien dürfen wir nicht verschleudern, das alleinige Recht darauf haben unsere zukünftigen — Erben.“
Es war, als wenn sie selbst erschraf über das was sie soeben gesprochen, als wenn sie etwas Unweibliches gesagt, denn sie fuhr zusammen und barg wie beschämt ihr Gesicht an des Commerzienraths Brust. Aber was sie sagte, geschah mit Bewußtsein und gehörte zu dem wohlüberlegten Plane, den verhassten Pflegebruder so viel wie möglich von allem auszuschließen und ihn von der erträumten Höhe künftigen Reichthums herabzustürzen und mit diesem Sturze auch vielleicht sein übriges Glück zu vernichten.
„Wetterheze!“ rief der Commerzienrath und drückte sie so heftig an seine Brust, daß sie laut hätte aufschreien mögen.
Katharina machte sich aus der Umarmung los und schenkte das Glas wieder voll, aus dem die beiden abwechselnd tranken.
Eine Stunde noch saßen sie beisammen; als die Flasche leer war, erhoben sie sich. Der Commerzienrath, der halb berauscht das Zimmer betreten hatte, war es jetzt vollständig, als er dasselbe wieder verließ. Nur mit Mühe konnte er gehen, ohne zu schwanken, als Katharina ihn bis zur Thür geleitete und hier nach einem Abschiedskusse ihn bat, sie allein zu lassen. Als er sich entfernte, horchte sie noch einen Augenblick auf seine verhallenden Schritte und als alles still war, brach sie in ein lautes Lachen aus und mit triumphirenden Mienen rief sie aus: „Der Sieg ist mein und mein ist die Rache und Du bist verloren!“

Nun erst verließ auch sie das Zimmer und ging leisen Schrittes in ihr Schlafgemach hinaus.

XI.

Der Commerzienrath schlief am anderen Morgen sehr lange; als er erwachte, hatte er heftige Kopfschmerzen und es war ihm Anfangs nicht möglich, sich auf das zu besinnen, was ihm Nachts passiert war. Hatte er einen schweren Traum gehabt? — Irgend etwas mußte geschehen sein? Wo war er denn am verflohenen Abend gewesen? — Da stand mit einem Schläge alles klar vor seiner Seele. Er hatte sich verlobt! Das erste Gefühl bei dieser plötzlichen Erinnerung war gerade kein freudiges zu nennen, er wunderte sich selbst darüber, aber er wußte auch, daß er im Klagenjammer alles schwarz und gallig ansah. Er hatte die unbehagliche Empfindung, als wenn er etwas gethan, dessen er sich schämen müsse. Sein nächster Gedanke war, was die Leute wohl sagen würden, wenn sie hörten, daß er ein so blutjunges Mädchen heirathen wolle. Mit einem raschen Sprang er aus dem Bett, eilte in ein kleines Seitencabinet und ohne erst dem alten Martin zu klingeln, der ihm in der Regel dabei zu helfen pflegte, nahm er, wie jeden Morgen, eine kalte Douche.
Die unheimlichen Kopfschmerzen waren glücklicherweise danach verschwunden, er fühlte sich besser und frischer und vor allen Dingen konnte er weit klarer denken, als zuvor. Er rief sich, während er sich anleidete, die nächtliche Szene mit allen Einzelheiten ins Gedächtniß zurück. Das eine stand bei ihm fest, daß, wenn er nicht in einem stark angeheiterten Zustande von der Reise zurückgekehrt und nicht alles gerade so gekommen wäre, wie es gekommen war, er schwerlich je den Entschluß gefaßt hätte, seiner Pflege-tochter, obgleich dahingehende Wünsche beiläufig wohl mitunter in ihm rege geworden, einen Heirathsantrag zu machen. Nun war es geschehen und nun konnte er nicht mehr zurück. Aber so recht sich darüber freuen konnte er noch nicht und was er in diesem Augenblicke empfand, war ein Gefühl, das mit der Reue ein wenig Aehnlichkeit hatte. Das störte ihn und um sich von diesem unbehaglichen Gefühle zu befreien, lenkte er seine Gedanken auf die wonnervollen Empfindungen zurück, die ihn durchströmten, als das junge hübsche Mädchen ihren schönen Körper an ihn geschmiegt und seinen Mund mit Küssen bedeckt hatte. Aber in dieser unausstehlichen Klagenjammerstimmung vermochten auch diese Erinnerungen die Freude noch nicht recht zum Durchbruche zu bringen. Etwas mehr gelang es ihm, seine Stimmung zu verbessern, als er das überdachte, was Katharina ihm in so verlockenden Farben geschildert und wodurch sie so meisterhaft seine Eitelkeit angeregt hatte, nämlich, die angesehene Stellung, die er einnehmen würde, wenn er, der Commerzienrath Brauer, selbst ein glänzendes Haus machte, wo er dann als Gastgeber den Mittelpunkt bildete und ihm als solchem alle Ehren erwiesen würden.
„Ja,“ sprach er laut, während er vor dem Spiegel stand und mit dem Kamme sein Haar bearbeitete, „die Katharina hat vollkommen recht; wenn die Komtesse Waldsee hier regierte, würde ich ziemlich weit in den Hintergrund treten müssen und mir ist es nicht einerlei, wo ich meinen Platz habe, im Gegentheil, ich wäre ja ein Narr, wenn ich den ersten freiwillig abtreten wollte, da ich ihn doch haben kann. Was schon lange mein Wunsch gewesen ist, daß in meinen Salons hochseine Leute verkehren, wird mir ja unter allen Umständen erfüllt. Der Graf Waldsee wird schon kommen, wenn der Onkel seiner Tochter ihn ruft und ihm ziehen die anderen nach.“
Plötzlich fühlte er eine ungeheure Beklemmung, er ließ den Kamm zur Erde fallen, setzte sich auf den nächsten Stuhl und als wenn Angst und Grauen ihn erfaßt hätten, so stieß er in einem unverständlichen Tone das eine Wort: „Heinrich!“ hervor.
Er bedeckte eine kurze Zeit mit der rechten Hand seine Augen, dann sagte er: „Wie soll ich es ihm beibringen? Ich habe nicht den Muth dazu! Ist es mir doch gerade so, als fühlte ich in der Brust einen Stich, als plage das Gewissen mich wegen einer bösen That! Wie habe ich den Jungen geliebt, als kleiner Hühnerlam er schon in meine Obhut und nur Freude habe ich an ihm erlebt! Wie liebt er mich, er könnte mich nicht mehr lieben, wenn er mein rechter Sohn wäre! Und ihn will ich vor die Thür setzen, ihm jede Hoffnung auf dereinstige Hinterlassenschaft abschneiden, die ihm ja schon so gut wie versprochen war!“
Er sprang auf, rannte einige Male wie in halber Verzweiflung im Zimmer auf und ab und rief darauf mit lauter Stimme: „Ja, ja, ja — sie hat ja auch darin recht, jeder ist sich selbst der Nächste und wenn der Himmel mir noch das Glück eigener Kinder beschereen sollte, so muß er zurückstehen. Aber darben soll er nicht, mit der Hälfte unseres Verdienstes kann er anständig leben und vielleicht übergebe ich ihm

über kurz oder lang das ganze Geschäft, dann kann er sich sogar etwas zurücklegen und sich allmählich ein Vermögen erwerben. Auf einige Hunderttausende zum Geschäftsbetriebe soll es mir nicht ankommen, bleiben mir doch die Revenüen meiner Kapitalien!“

Mit diesem Entschlusse kam einige Ruhe über ihn und sein Gewissen fing an, nicht mehr so laut zu sprechen.

„Ein schrecklicher Augenblick steht mir noch bevor,“ fuhr er fort, seine Kravatte umbindend, „wenn ich Heinrich sagen muß, daß — — Sagen? Mündlich? Nein, das kann ich nicht, ich werde es ihm schreiben. — Und wenn er nun den Brief gelesen hat und kommt vielleicht mit vorwurfsvollen oder gar traurigen Mienen zu mir, um mir zu meiner Verlobung zu gratuliren — der Augenblick ist noch ebenso schrecklich! Aber er muß überwunden werden — wäre doch der heutige Tag erst zu Ende!“

Der Commerzienrath war mit seiner Toilette fertig und verließ jetzt das Schlafgemach, um in das Frühstückszimmer zu gehen, wo er nicht allein hoffte, Katharina zu finden, sondern auch durch sie die gleiche Freude über seine veränderte Lage zurückzuerlangen, die er vor dem Schlafengehen empfunden und die heute Morgen aus einer allgemeinen Mißstimmung durchaus nicht rein und ungetrübt hervorbrechen wollte.

Seiner Pflegetochter war es nicht, wie ihm, beschieden gewesen, den Rest der Nacht in einem ruhigen Schlafe und traumlos hinzubringen. Sie hatte zwar sogleich, nachdem sie ihre Gemächer betreten, ihr Lager aufgesucht, aber sie befand sich noch in einer solchen Aufregung, war noch munter und wach, daß an ein Einschlafen fürs erste nicht zu denken war. Wie es dem Commerzienrath am anderen Morgen erging, so geschah es bei ihr schon bald — es mischten sich in die Töne der Freude einige andere Klänge, die mit dieser wenig verwandt waren. Nach dem ersten Jubel, ihr Ziel so glänzend erreicht und dem verhassten Pflegebruder einen Dolchstoß versetzt zu haben, drängte sich in die Vorstellung, als Frau des reichen Commerzienraths in der Fülle von Pracht und Luxus ein beneidenswerthes Leben zu führen, der Gedanke, wie traurig es dagegen sei, bei ihrer Jugend die Ehegattin eines so alten Mannes zu sein. Sollte sie denn ohne Liebe, ohne selbst zu lieben, durch dieses Leben gehen, nicht von einem Manne geliebt werden, den sie wieder lieben konnte? Mußte sie denn den Glanz und Reichthum mit dem höchsten Glücke, das der Himmel verleihen kann, bezahlen?

Da tauchte plötzlich aus diesem Nachdenken ein Bild hervor und stellte sich wie eine Lichterscheinung vor sie hin. Es war das des Prokuristen Brodersen. Noch nie, wie in diesem Augenblicke, hatte sie die deutliche Empfindung gehabt, daß er der Mann sei, den sie hätte lieben können. Und nun stellte sich neben das Bild dieses jungen, hübschen, blonden Mannes mit den blauen, treuherzigen Augen und dem kleinen Mund mit den glänzend weißen Zähnen ein anderes Bild, dessen alte, gewöhnliche Gesichtszüge, dessen großer Mund mit den unechten Zähnen ihr sofort sagte, daß es das ihres Verlobten sei. Sie konnte die beiden Bilder nicht verschneiden, sie mußte sie immer und immer wieder mit einander vergleichen und dieser Vergleich steigerte nur noch die Gefühle für den Jüngeren der Beiden.

Es war schon heller Tag, als sie endlich einschlief, aber die beiden Bilder, mit denen sie wachend sich beschäftigt, verfolgten sie auch bis in den Traum. In diesem sollte ihr gewährt werden, worauf sie in der Wirklichkeit verzichten mußte. Sie wanderte mit Brodersen Arm in Arm im Park. Bei der kleinen gußeisernen Bank vor dem Pavillon am Flusse angelangt, ließen sich Beide darauf nieder und gleich darauf ruhten sie Brust an Brust und Lippe an Lippe. Da plötzlich stand, wie aus der Erde gestiegen, der Commerzienrath neben ihnen. Er schien um viele Jahre gealtert, sein Schädel war kahl, sein Bart weiß geworden, seine Züge aber waren von Wuth verzerrt. Erschrocken stoben die Liebenden auseinander, Katharina wollte fliehen, der Commerzienrath aber eilte ihr nach, ergriff sie bei dem langen Haar, welches sich gelöst hatte, schleppte sie bis an das Ufer des Flusses und mit den Worten: „Das sei der Lohn für Deine Falschheit!“ stürzte er sie in das kalte Wasser.

Mit einem Schrei erwachte Katharina, vor Entsetzen zitterten noch ihre Glieder, aber gottlob, sie lag in ihrem Bett, es war nur ein Traum gewesen. Sie sah nach der Uhr, kaum eine Stunde hatte sie geschlafen. Nun durchlebte sie noch einmal den Traum in der Erinnerung.

„Nein,“ sprach sie, „so darf es nicht kommen! Aber er muß fort, fort aus diesem Hause, sonst könnte wirklich eine Gefahr für mich eintreten, wie sie der Traum mir soeben gezeigt. Aber ihn heirathen? Von viertausend Mark Einnahme ein elegantes Dasein fristen, ein Leben voll drückender Entbehrungen führen? Nimmermehr! Zu sehr hat mich von jeher der Ge-

danke durchdrungen, zu sehr waren alle meine Hoffnungen darauf gerichtet, auf die Höhe des Reichthums mich zu schwingen — ich würde unglücklich werden, wenn sie sich nicht erfüllten, — alles, alles würde in mir ertödet werden, wenn ich mich einschränken müßte, der Reid würde mich verzehren, dann lieber freiwillig ins Wasser, ehe ich auf das verzichte, was mein Lebens-element, meine Lebenslust ist, ich kann in einer anderen Luft nicht athmen!"

Vergebens versuchte sie, noch einmal wieder einzuschlummern, es wollte ihr nicht gelingen. Länger als eine Stunde noch warf sie sich unruhig von der einen Seite auf die andere, bis sie endlich mit dem festen Vorsatz sich erhob, gar nicht mehr an Brodersen zu denken, für die Glücksgüter, die ihrer warteten, hinzunehmen, was sie nicht zurückweisen konnte und auf alles übrige standhaft zu verzichten.

Es mochte wohl von der Aufregung herrühren, in der sie sich noch befand, daß sie sich nur wenig erschöpft fühlte, obgleich sie mit Ausnahme einer kurzen Stunde die Nacht durchwacht hatte. In kurzer Zeit war sie mit ihrer Morgentoilette fertig und nun ging sie in das Frühstückszimmer hinab.

Wie erstaunte sie, hier schon Heinrich am Kaffeetisch zu finden. Sie hatte, weil es noch so früh war, Niemand erwartet und erschraf fast, als sie ihn sah. Aber sie war rasch gefaßt und wußte sogleich, was sie wollte. Sie fühlte sich plötzlich über ihm stehend, denn sie kam, worauf er so sicher gerechnet hatte, in den Besitz der Millionen, und er war darauf angewiesen, von seinem Verdienst zu leben. Sie war an ihm gerächt, und dieser Gedanke gab ihr die Kraft, den Groll zurückzudrängen und freundlich gegen ihn, wenn auch nicht zu sein, doch zu scheinen.

"Da bist Du ja!" rief sie näher tretend. "Ich habe gestern bis spät Abends das Bett hüten müssen, sonst hätte ich Dich schon früher aufgesucht, Heinrich, um das zu thun, was ich jetzt erst thue, — Dir zu gratuliren."

Sie reichte ihm die Hand und fuhr fort: "Nimm denn meinen herzlichsten Glückwunsch zu Deiner Verlobung."

"Ich danke Dir ebenso herzlich, Käthe!" erwiderte Heinrich.

"Nun kann man doch wohl hoffen, daß Du ein anderes Gesicht zeigst? In den letzten Wochen warst Du so mürrisch und unfreundlich, daß man nicht mehr wagte, Dich anzureden."

"Den selben Vorwurf könnte ich Dir machen, Käthe, wenn ich Lust hätte, zu streiten."

"Ich hatte doch keine Ursache dazu."

"Und doch warst Du von dem ersten Augenblick meiner Zurückkunft an so verändert —"

"Es ist die alte Geschichte vom Splitter und Balken, Heinrich. Daß Du als ein ganz anderer zurückgekommen bist, wirst Du vielleicht nicht gelten lassen, aber ich konnte mich in der That in Dein verändertes Wesen nicht hineinfinden."

"Wir wollen den Streit nicht weiter fortsetzen, vielleicht tragen wir Beide die Schuld."

"Und Deine Verlobung soll noch ein Geheimniß bleiben? Das ist doch sonderbar."

"Ich finde den Wunsch des Grafen ganz gerechtfertigt; er hofft dadurch zu verhüten, daß die aristokratischen Verwandten, weil ich ein Bürgerlicher bin, nicht irgend etwas unternehmen, um die Parthie wieder zu lösen, was nur zu großen Unannehmlichkeiten führen kann, die er uns ersparen möchte."

"Wie kommt es denn, Heinrich, daß Du so früh auf den Weinen bist, läßt die Liebe Dich nicht schlafen?"

"Es ist seit langer Zeit die erste Nacht gewesen, die ich nicht sorgenvoll durchwacht hätte. Die Gewißheit meines Glückes ließ mich endlich die Ruhe finden, die die nagende Ungewißheit von meinem Lager verscheuchte. Ich habe mir so früh den Kaffee bestellt, weil ich ausreiten will. Seit acht Tagen steht mein neues Reitpferd im Stall und noch habe ich mich nicht entschließen können, das Haus zu verlassen. Heute will ich es zum ersten Mal besteigen und ich habe die Absicht, nach dem Gute Steinbeck zu reiten, um den Sohn des Besitzers zu besuchen, der mit mir zugleich als Offizier die Manöver mitgemacht und der mich dringend eingeladen hat. Wir werden dort ein wenig jagen, weshalb ich rechtzeitig auf dem Gute eintreffen möchte."

"Kommst Du denn heute noch zurück?"

"Vor dem Dunkelwerden bin ich wieder da."

"Noch eins, Heinrich, Du mußt Deine adelige Braut jedenfalls noch ein wenig abrichten!"

"Abrichten, Katharina? Was das nun wieder für ein Ausdruck ist."

"Du mußt nicht jedes Wort auf die Goldwaage legen, es soll nur heißen, daß ich Dich bitten möchte, die Komtesse Waldsee dahin zu beeinflussen, uns, wenn Ihr erst vermählt seid, nicht gar zu sehr von oben herab zu behandeln."

"Du beurtheilst Isabella ganz falsch, sie ist durchaus frei von jedem Vorurtheil gegen Bürgerliche, das beweist doch schon ihre Verlobung mit mir."

In diesem Augenblick trat Jean ins Zimmer und meldete, daß das Reitpferd gefastelt sei, worauf er sich sogleich wieder entfernte.

Heinrich, der mit dem Frühstück bereits fertig war, erhob sich.

"Ah," rief Katharina, "jetzt sehe ich erst, welche ein nobles Reitkostüm Du trägst. Wie ein geborener Aristokrat siehst Du aus! Es ist mir heute wieder so, wie damals, als ich Dich in der Uniform erblickte, ich ersterbe fast in Respekt!"

"Welche Thorheit!"

"Höre einmal, Heinrich, ich hoffe, wir werden trotz Deiner hohen Gemahlin nach wie vor Freunde bleiben. Aber diese Freundschaft wird schon vielleicht allernächstens auf die Probe gestellt. Geht sie siegreich daraus hervor, so will ich sagen, sie ist ewig! Aber was auch geschehen möge, Deinen Humor mußt Du dabei behalten, auch darfst Du nicht grollen und schmolten, nur wenn Du Deinen Gleichmuth behälst, wird es für uns Beide weniger unerquicklich sein."

"Ich verstehe Dich wirklich nicht, Käthe, — was haben Deine Worte für einen Sinn?"

"Warte es ab, Du erfährst es früh genug!"

"Du sprichst in Räthseln, leider habe ich keine Zeit mehr, mich aufs Rathen zu legen, vielleicht klist Du mich darüber auf, wenn ich heute Abend zurückkomme."

"Möglich!"

"Was auch geschehen möge, meine Freundschaft bleibt Dir, so lange Du sie nicht selbst zurückweist!"

"Versprich nicht zu viel!"

"Du bist ein seltsames Mädchen!" sagte Heinrich und gab ihr einen leichten Schlag auf die Schulter. "Wenn Du behauptest, Dich nicht mehr in mir zu rechtzufinden, so geht es mir gerade so wie Dir. Hoffentlich lernen wir uns bald wieder wie früher verstehen."

Heinrich reichte ihr die Hand und fuhr fort: "Adieu, Käthe, — der Onkel schläft noch, grüße ihn von mir!"

"Adieu!" erwiderte Katharina und als Heinrich sich nun entfernte, rief sie ihm nach: "Denk an meine Worte!"

"Der wird Augen machen, dieser bürgerliche Graf," sprach sie jetzt und füllte sich eine Tasse mit Kaffee, den sie sogleich trank und der ihr vortreflich mumbete. Auch ein Stück frischen Brodes aß sie, worauf sie schellte und Befehl gab, sie zu rufen, sobald der Herr Commerzienrath das Frühstückszimmer betreten.

Aber erst nach zwei Stunden erhielt sie die Nachricht in ihrem Zimmer, in das sie zurückgekehrt war. Sie ging wieder in das Frühstückszimmer hinab und eilte mit allen Zeichen der Liebe dem Commerzienrath entgegen und es gelang ihr bald, die Falten der Mißstimmung, die von seiner Stirn noch nicht ganz verschwunden waren, fortzuherzen.

Die Hauptfrage war jetzt, auf welche Weise Heinrich von der veränderten Sachlage in Kenntniß gesetzt werden solle. Katharina erbot sich, es mündlich zu thun, indessen der Commerzienrath meinte, daß es von ihm ausgehen müsse, aber es ihm persönlich zu sagen, sei ihm unmöglich, daher wollte er ihm einen Brief schreiben, ihm alles genau auseinandersetzen und denselben auf seinen Schreibtisch legen, wo er ihn, wenn er heute Abend zurückgekehrt sei, sogleich finden würde.

Indessen während der Geschäftsstunden am Vormittag war er nicht im Stande, einen ruhigen Augenblick zu diesem schwierigen Werk zu finden, da er unausgesetzt in Anspruch genommen war; erst nach dem Mittagessen, um vier Uhr, begann er den Brief zu schreiben. Als er fertig war, zerriff er ihn wieder und fing einen neuen an, er hatte nicht alles gesagt, sich nicht so ausgedrückt, wie er es gewollt hatte, und in gleicher Weise erging es ihm mit dem zweiten und dritten Brief. Mit dem vierten endlich war er zufrieden, er steckte ihn in ein Couvert, schrieb Heinrichs Adresse darauf und als er jetzt bemerkte, daß der Tag sich neigte, trug er ihn eiligen Schrittes in das Zimmer seines Pflege Sohnes. Er hatte von Katharina gehört, daß letzterer vor dem Dunkelwerden zurückzukommen beabsichtigte und er mußte vorher den inhaltschweren Brief an seinen Platz gelegt haben. Es war ihm dabei, als wenn er ein Verbrechen begehen wollte, er zitterte, als er das Zimmer betrat und stürzte hinaus, als wenn er ein solches wirklich begangen. Eine furchtbare Unruhe hatte ihn ergriffen, das Haus wurde ihm zu eng, er zog einen Paletot an, setzte einen Hut auf und ging in den Park, wo er auf den dunklen Wegen auf und abschritt. Zuletzt trat er in den Pavillon, setzte sich auf die Bank, lehnte den Kopf zurück und hatte ein Schuldbewußtsein, welches dem eines Kindesmordes nicht ganz unähnlich war. Es war unterdeß völlig dunkel geworden, und vielleicht hätte er noch länger sich mit derartigen lindernden Gedanken befaßt, wenn nicht plötzlich zwei ihm wohlbekannte Stimmen, die sich dem Pavillon näherten, seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätten.

XII.

Heinrich kam sehr heiter von seinem Ausfluge zurück, er hatte einen herrlichen Tag verlebt, war mit dem Freunde auf die Jagd gegangen, hatte viel Glück im Treffen gehabt, und, nachdem er bis zwei Uhr

sich tüchtig hungrig gelaufen, ein Mittagessen eingenommen, das ihm in vielen Wochen nicht so gut geschmeckt. Die Stunden nach dem Diner bis fünf Uhr hatte er sich der Familie seines Freundes gewidmet und darauf den Rückweg angetreten.

Man hat ihn dringend, noch den Abend dazubleiben, aber es zog ihn mit so unwiderstehlicher, magischer Gewalt in die Stadt zurück, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, der Aufforderung Folge zu leisten. Es erging ihm wie der Berliebtesten einem: wenn sie die Angebetete nicht sehen können, so fühlen sie sich schon beruhigt, wenn sie nur einen Blick auf das Haus werfen dürfen, in welchem sie weilt. Die Ferne allein schon machte sein Herz beklommen, er wußte, daß er freier athmen würde, wenn er das Gefühl habe, ihr nahe zu sein. Der Graf hatte ihn gebeten, seine Villa zu meiden und nicht eher in die Arme seiner Braut zu eilen, als bis er von Dornenberg, wohin derselbe mit Isabella am sechsundzwanzigsten Oktober bis auf weiteres überzusiedeln gedente, einen Brief erhalte. Wie sollte er, der vor Sehnsucht fast verging, bis dahin die Zeit tödten? Um das zu können, mußte er sich Zerstreuung suchen, und nur deshalb hatte er heute den Ausflug unternommen. Es war ihm aber nur theilweise geglikt, immer und immer wurden die Gedanken, die ihn abgezogen, von den Hauptgedanken, die jetzt seine Seele erfüllten, durchkreuzt und unterbrochen. Dies war weniger der Fall gewesen, als er am Vormittag durch Wald und Feld gepircht, und die Jagd selbst seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatte, aber mit jeder vorrückenden Stunde des Tages, namentlich nach dem Diner — während des Essens selbst hatte sein wirklich prächtiger Hunger ihm eine Pause gegönnt — war die Unruhe immer größer geworden.

Mit rasender Schnelligkeit legte er die zwei Meilen zurück und langte mit schaumbedecktem Koff etwas nach sechs Uhr zu Hause an. Seine Bekommenheit wich vollständig, als er die Villa des Grafen Waldsee von ferne sah. Er war am Morgen an derselben vorbeigeritten in der stillen Hoffnung, trotz der frühen Stunde die Geliebte am Fenster zu erblicken — o, sie nur flüchtig zu sehen, hätte ihn überglücklich gemacht — aber nichts war zu bemerken; als er jetzt daran vorbeikam, war es schon dämmerig, aber diesmal war er glücklicher — Liebende sind ja oft mit so wenigem zufrieden — er sah die Fenster von Isabellas Zimmer bereits erleuchtet, und auf einem der weißen Rouleaux zeichnete sich deutlich ein Schattenbild ab, das konnte nur ihr Schatten sein!

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Einige Worte für Fuhrleute. Wer quält denn die Pferde, überhaupt die Zugthiere, am meisten? Antwort: Alle diejenigen, welche von einer zweckmäßigen Construction ihrer Fuhrwerke keine Ahnung haben! Diese Leute stehen sich obendrein selbst im Rechte, da bei ihnen die Zugthiere viel schneller arbeitsuntauglich werden. Fuhrmann laß' Dir rathen: 1) Setze die Leitern so weit nach vorne, daß sie mit den äußersten Rändern der Vorderäder in einer Linie stehen, damit Du die Last mehr auf die Vorderachse laden kannst — 2) Bringe die Waage so nah als möglich an die Vorderachse, denn die fortbewegende Kraft muß der fortzubewegenden Masse (auf dem Wagen) möglichst nahe gebracht werden. — 3) Spanne Deine Pferde ganz kurz in die Strenge an eine entsprechend lange Deichsel und Du wirst, wie der Kraftmesser zeigt, mehr als eine halbe Pferdekraft ersparen. Es ist kaum glaublich und doch Thatsache, daß wir unter den Ader- und Lastfuhrwerken mindestens 90 Procent finden, welche durch falsche Construction eine unberechenbare Kraftverschwendung und Tierquälerei herbeiführen.

— Der Zufall ist mitunter noch findiger, als die deutsche Reichspost. Bünst hat er, Vater Rhein als Briefboten benutzend, dem benannten Institut eine sehr erfolgreiche Konkurrenz gemacht. Ein Schiffer aus Ruhrort lag mit seinem Schiffe vor Emmerich und wollte einem in Lobith an der preussisch-holländischen Grenze wohnenden Schwager einen Brief schicken, zu welchem Zwecke er nach Emmerich zum Postamte zu gehen beabsichtigte. Beim Uebersetzen über den Rhein aber fiel die Brieftasche unseres Schiffers, in welcher der abzusendende Brief lag, aus der Rocktasche in den Rhein und verschwand in den Fluthen. Der Schiffer mußte ohne Brieftasche und unberichteter Sache wieder abziehen. Wer beschreibt nun das Erstaunen, als anderen Tages von dem Schwager in Lobith die Anzeige des richtigen Empfanges der Zuschrift bereits einlief und gleichzeitig auch die ertrunkene Brieftasche zurückkam. Der glückliche Zufall wollte nämlich, daß die Brieftasche in ein Netz des Briefadressaten bei Lobith gerieth und von diesem so in Empfang genommen wurde. Auf diese Weise befand sich der Brief schon eine halbe Stunde nach der „Aufgabe" im Rhein am Bestimmungsort, während die Post einen ganzen Tag dazu gebraucht haben würde.

wöch
zwär
tag u
fertio

A
Dund
Graf
feld,
schei

für di
thal,

für d
Auer

andau

erschie
der B
kannt
zum S
Beror

Staats
Ausg
Ma j.
Für r
welche
liche
und
Sie M
in da
erlebe
andau
Wir r
zusam
Baterl
1888.

sind
einer
Subm
Whele
scheil
Sachse
portes
stromf

Die R
schen
hört,
Fieber
zu tren
daß di
und es
verwal
entschl
ein gu
welcher
sigt in
als La
müßte
unterge
ihre R
entliche
der Au
der Kr
hierfür
besigt
noch n
immer
Eine A